Die Legende von Doberan — Nach dem Gemälde von Ludwig Bang

Aufn. A. Beckmann

Die wirtschaftliche Bedeutung des Klosters Doberan

Rektor Heinrich Hesse, Bad Doberan

Doberan ist früher ein bedeutendes und reiches Mönchskloster gewesen, wohl das bedeutendste im ganzen Lande Mecklenburg. Sein Besitz erstreckte sich von Parkentin bis Kröpelin und reichte südlich bis in die Gegend von Satow; außerdem besaß es Einkünfte in Pommern und der Mark, Mühlenanteile in Güstrow, Parchim, Malchin, Gnoien und Hohen-Sprenz, verschiedene Salzpfannen zu Lüneburg und Sülze, sowie Klosterhöfe und Niederlassungen in mehreren Städten. Der Abt, seit 1400 mit bischöflichen Insignien belehnt, übte über alle Klosterhörigen die volle Gerichtsbarkeit aus.

Das Doberaner Kloster gehörte zum Orden der Zisterzienser und konnte seinen Stammbaum über Amelungsborn nordöstlich Holzminden, Altencamp am Rhein, Morimond in Lothringen auf das Mutterkloster in Citeaux (Cistercium) in Frankreich zurückführen.

Die Stiftung des Zisterzienserordens bedeutete eine Reformation des Mönchswesens und eine Rückkehr zu den alten strengen Klosterregeln des hl. Benedikt. Die Zisterzienser besonders pflegten neben den geistlichen Übungen die körperliche Arbeit. Sie wollten Pioniere des Christentums und der Kultur zugleich sein. Vorzugsweise waren ihre Klöster angelegt in Einöden und Wäldern und in sumpfigen Gegenden. Überall entstanden hieraus durch die Arbeit der Mönche in verhältnismäßig kurzer Zeit blühende Landstriche. Ihre Klöster waren in religiösem und wirtschaftlichem Sinne „vorgeschobene Posten" im Slavenlande.

Es ist verständlich, wenn Pribislav und nach ihm sein Sohn Heinrich Borwin, die ersten christlichen Fürsten Mecklenburgs, gerne Missionare und Kulturträger in Gestalt von Zisterziensermönchen für ihr Obotritenland gewinnen wollten, da das Land namentlich in seinem nördlichen Teile noch stark bewaldet und zum Teil versumpft war. Sie gründeten deshalb zur Christianisierung und Kultivierung ihres Landes das Kloster Doberan und besiedelten es mit Mönchen aus dem Orden der Zisterzienser. Die erste Gründung erfolgte am 1. März 1171 zu Althof, die zweite, nachdem Althof 1179 durch einen Aufstand der Wenden zerstört war, am 25. Juni 1186 zu Doberan. — Der zweiten Gründung war ein glänzender Erfolg beschieden.

In wenigen Jahrzehnten war der ganze Streifen Landes, der sich in über Meilenbreite zwischen den Ausläufern des uralisch-baltischen Landrückens und der Ostsee von Warnemünde bis über Brunshaupten-Arendsee hinaus erstreckte, urbar gemacht. Diese Klosterhöfe waren mit Laienbrüdern, die sich zu Gehorsam und Ehelosigkeit verpflichtet hatten, besetzt und wuchsen in Bezug auf Korn-, Obst- und Weinertrag sowie Viehzucht zu wah-

ren Musterwirtschaften für das ganze Land aus. Auch die verbliebenen Waldbestände wurden vom Kloster in Bewirtschaftung und Pflege genommen. So erhielt das Gebiet schon damals annähernd sein heutiges Gesicht und wenn man heute vom Mühlberg zu Althof, etwa zur Pfingstzeit, diesen Küstenstreifen in seiner ganzen Ausdehnung überschaut, so schweift der Blick über ein reichgesegnetes Land, über wogende Ährenfelder, grüne Wiesen- und gelbe Rapsflächen hinweg bis an das blaue Gestade der Ostsee. Verstreut liegen freundliche Dörfer und Höfe mit ihren blühenden Obstgärten, mit schwarzen und roten Dächern ihrer Häuser, hier und da überragt von Windmühlen und massigen Kirchtürmen.

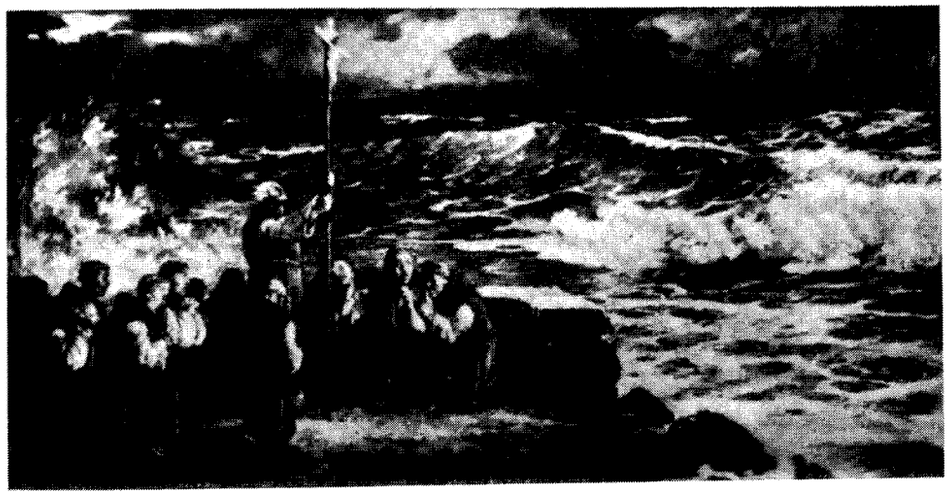
Durch den Fleiß der Mönche, verbunden mit sparsamer Wirtschaftsführung, durch den „Zehnten" der Eingesessenen und nicht zuletzt durch reiche Stiftungen wurde das Kloster von Jahr zu Jahr wohlhabender. Davon zeugen die gewaltigen Steinbauten, die zum Teil schon im 13. Jahrhundert aufgeführt werden konnten. Abgesehen von der Kirche, die in ihrer jetzigen Form 1368 vollendet und im letzten Jahrhundert von Baurat Möckel durchgreifend restauriert wurde, sind heute aus der ältesten Zeit noch vorhanden: ein großes Wirtschaftsgebäude, ein Speichergebäude, ein Teil eines Gebäudes aus der Gegend der Gästeherberge, die Ruinen eines Krankengebäudes und die Ringmauer, die das eigentliche Klostergebiet umgab. Vom Kapitelhaus, den Refektorien und Dormitorien, von Kreuzgang und Brunnenhaus ist nur eine Bogenmauer erhalten. Die riesigen Bauten des Clausurvierecks sind verschwunden. Aber einstmals besaß Doberan alle Bauten in reichstem Maße, die zu einer Klosteranlage des Ordens gehörte.

Ein wichtiger Grundsatz der Zisterzienser war: Alles, was zu des Klosters Bedarf, zu Spenden an Arme usw. nötig war, mußte, wenn möglich, durch die Arbeit des Klosters beschafft werden. So wurde denn neben der Landwirtschaft auch das Handwerk im Kloster gepflegt. Es gab Maurer, Zimmerer und alle Arten Bauhandwerker, Werkstätten für Weber, Schneider, Schuhmacher, Kürschner, Böttcher, Schmiede u. a. Der umfangreiche Gewerbebetrieb ließ sich nur aufrechterhalten durch die vielen Laienbrüder, die der Orden an sich zu fesseln wußte. Die Laienbrüder stellten die Arbeiter, während die Leiter und Werkmeister durchweg die Mönche waren. Die Mönche rekrutierten sich nicht selten aus hohen und vornehmen Kreisen. — Was in baulicher und handwerklicher Beziehung im Kloster geleistet wurde, grenzt ans Wunderbare. Die Kirche mit ihrer wertvollen Einrichtung: das Schnitzwerk der Altäre und Gestühle, der Säulenwald mit seinen Konsolen, Berankungen, Rippen und Kapitälen, die Wand-, Öl- und Glasmalerei, ist der beste Beweis dafür.

Die Mönche selbst hatten streng asketisch zu leben. Aller erworbener Reichtum soll dem Kloster und dadurch dem armen Menschenbruder zugute kommen, nach dem Wort des Herrn, Matth. 25,36—40. Deshalb wurden im Kloster Arme und Kranke beherbergt und durch dienende Brüder gepflegt, in den Gästehäusern logierten die zahllosen Pilger, und der Abt bewirtete oft hohen und fürstlichen Besuch. Unser Doberaner Zisterzienserkloster war wie alle Zisterzienserklöster ein Zentrum der Wohltätigkeit und Gastfreiheit. Eine arge Last freilich waren „die fürstlichen Abläger". Die mecklenburgischen Fürsten besuchten gerne die Klöster, besonders Doberan, wegen der Gottesdienste, wie sie vorgaben, nicht zuletzt aber wegen der guten Verpflegung und der Jagd. Auch wohl wegen der Verbindungen des Klosters, denn in den Klöstern liefen manche Fäden der hohen Politik zusammen. Die fürstlichen Abläger und die Beherbungen von Gefolgsleuten kamen in den letzten Jahren des Bestehens des Klosters so häufig vor, daß der Abt sich dagegen verwahrte.

Kunst und Wissenschaft fanden im Kloster geringere Pflege, da den Zisterziensern verboten war, sich allzusehr mit diesen weltlichen Dingen zu beschäftigen. Aber die fortschreitende Zeit heischte Zugeständnisse. Im Kloster saßen Mönche, die sich nicht bloß mit Abschreiben und Übersetzen von Büchern beschäftigten, sondern auch Eigenes schufen; das berühmte Redentiner Osterspiel ist der Feder eines Doberaner Mönchs entflossen.

Auch gewissen Geldgeschäften konnte



Die Legende vom heiligen Damm — Nach dem Gemälde von Ludwig Bang

Aufn. A. Beckmann

das Kloster sich nicht versagen; sie ergaben sich gewissermaßen von selbst. Das Kloster trieb Handel und verlieh das einkommende Geld gegen Zinsen. Handel wurde vor allen Dingen mit den eigenen Erzeugnissen und Erträgen getrieben, mit Vieh, Korn, Mehl, Malz, Salz sowie Glas und anderen Erzeugnissen. Der hierdurch erworbene Reichtum wurde wieder nutzbringend, oft zu hohem Zinsfuß, angelegt. Oft waren die mecklenburgischen Fürsten in Geldverlegenheit. Das Kloster lieh ihnen nicht ungern, wenn Gerechtsame und Liegenschaften dagegen verpfändet wurden. Ebenso war es mit den mecklenburgischen Rittern und anderen Privatpersonen. Ja, das Kloster trieb regelrechte Geldgeschäfte. Oft vermachten Privatpersonen schon zu Lebzeiten ihr Hab und Gut dem Kloster „umb ihrer eigenen und ihrer Angehörigen Seligkeit willen", und bezogen dafür, solange sie lebten, eine jährliche Rente, schlossen also eine Leibrentenversicherung im modernen Sinne des Wortes mit dem Kloster ab.

Die außerordentlich erfolgreiche Wirksamkeit der Mönche im Kloster Doberan hat unserm Städtchen eine große geschichtliche Vergangenheit geschaffen. Die Geschichte Doberans ist natürlich auch reich mit Sagen und Wundern durchwoben. Ich erinnere an die Gründungssage vom „Hirsch und Schwan", an die Sage von der blutenden und wundertätigen „Hostie im Hirtenstab", an die Entstehung des „Heiligen Damm" am Strande der Ostsee durch das Gebet der Mönche. — Mehrfach fanden im Kloster große Weihefeste statt, zu denen Fürsten, Bischöfe und Äbte, sowie zahlreiche Ritter und Herren erschienen. Oft zog der Abt ins Mutterkloster zu Citeaux, um am Generalkapitel des Ordens teilzunehmen. Doberaner Mönche folgten den mecklenburgischen Fürsten auf ihren Kreuz- und Pilgerfahrten ins Heilige Land. Hoher Besuch war fast immer im Kloster anwesend, und die fürstlichen Begräbnisse gaben nicht weniger Veranlassung zu besonderen Feierlichkeiten. Doberan war durch die kostbaren Reliquien, die sich hier befanden, ein berühmter Wallfahrtsort. Das „Heilige Blut" zog Tausende nach Doberan und aus den entferntesten Gegenden kamen die Pilger. Auf Wallfahrten nach Doberan hatten die Bischöfe Ablaß gesetzt, und wer das Kloster „begabete", erhielt reichen Ablaß. — Die letzte größere Versammlung im Kloster fand wohl 1478 statt. Sämtliche Äbte der verwandten Klöster in den nördlichen Bezirken waren zusammengekommen, um Stellung zu nehmen zu allerlei Anzeichen und Vorboten einer neuen Zeit. Luthers große Reformation warf bereits ihre Schatten voraus.

Das sechzehnte Jahrhundert hat denn auch dem Doberaner Kloster ein schnelles Ende gebracht. Bald nach dem Landtage an der Sagsdorfer Brücke bei Sternberg, auf dem Mecklenburg evangelisch wurde, schlug seine letzte Stunde; 1552 wurde es säkularisiert. Damit war Doberans Klosterherrlichkeit endgültig vorüber.